

UNDER

GROUND



Der endgültige Film über die rebellischen Sechziger.
RBC Films

Der Film ist außergewöhnlich wegen den bizarren Umständen, unter denen er gefilmt wurde; er ist spannend, weil zum ersten mal seit Jahren diese revolutionären Outlaws öffentlich auftreten . . . aber UNDERGROUND zeigt vor allem schmerzende Widersprüche in unserer Gesellschaft, und das gilt zumindest für mich, in unserem Volk.
San Francisco Chronicle

Wir haben die Fernsehrechte an de Antonios Film UNDERGROUND 1977 erworben und wollten ihn auch in diesem Jahr ausstrahlen. Unser Argument, daß es sich um ein Zeitdokument handelt, das einen hohen Informationswert hat, war damals von der Hierarchie des Hauses nicht akzeptiert worden. Unser damaliger Programmleiter und jetziger Direktor der Bavaria, Dr. Rohrbach, hielt den Film für einseitige Agitation und gab nicht seine Zustimmung, den Film auszustrahlen.
Wilfried Reichart, WDR

Ich war immer von der liebevollen Sorgfalt beeindruckt, mit der sie ihre Bomben zur Explosion brachten. Nie wurde dabei jemand verletzt. Und sie waren alle gegen Symbole der Unterdrückung und Autorität gerichtet.
Emile de Antonio

UNDERGROUND ist in jeder Hinsicht ungewöhnlich: Es ist der bisher einzige Film in der Geschichte des amerikanischen Kinos, der vor seiner Fertigstellung beschlagnahmt werden sollte. Vergeblich versuchte das FBI Emile de ANTONIO, den Macher des Films, aus dem Verkehr zu ziehen. Er hatte von Mitgliedern der Weather Underground Organization (WUO), die aus dem Untergrund heraus den bewaffneten Kampf gegen das amerikanische System führten, bloß wissen wollen: "Was zum Teufel macht eine revolutionäre Gruppe, die vorwiegend weiß ist und aus der Mittelschicht kommt, im Amerika des Jahres 1975?"

Bei der Beantwortung dieser Frage schält sich das Porträt einer ganzen Generation heraus. Die Revolutionäre diskutieren über die Frage von Gewalt und Gewaltlosigkeit, erzählen vom Leben im Untergrund, von ihren Ängsten und Hoffnungen, üben sich in Selbstkritik.

De ANTONIO, der auf jeden moralisch-belehrenden Zeigefinger (undenkbar bei einer deutschen Produktion) verzichtet, verbindet diese Aussagen mit historischem Material so, daß der individuell politische Werdegang der Stadtguerilla in einen geschichtlichen Zusammenhang gestellt wird: eine lebendige Anthologie der sozialen Bewegung in Amerika entsteht, ein spannendes Dokument einer bewegenden und bewegten Zeit – UNDERGROUND – das sind Bilder eines ganz anderen und hier völlig unbekanntes Amerika.

Köhlersaal im alten Hauptgebäude
Raum 11/283

• 18.30 •

9.11.

M
O
N
T
A
G

Emile de Antonio über seinen neuen Film

live: Wie definieren Sie ihren politischen Standort?

Antonio: Ich bin ein unabhängiger Marxist, sozusagen eine Einmannpartei. Als junger Mensch trat ich der Young Communist League bei, aber mit der Partei hatte ich von Beginn an Schwierigkeiten, weil ich beispielsweise so dekadent-faschistische Literatur wie die von T.S. Elliot und James Joyce las. Also: urach ich und bin seitdem immer ein Radikaler gewesen. Davon gibt es in den USA mehr, als die Europäer gemeinhin annehmen.

live: Wir fühlt man sich als erklärter Marxist und Bürger eines Landes, in dem Kommunismus als etwas grundsätzlich Falsches angesehen wird?

Antonio: Ich fühle mich sehr wohl. Wie gesagt es gibt viele von uns. Wir teilen zwar nicht eine Dogmatik, aber doch gemeinsame Ansichten. Für mich ist die Sowjetunion zwar nicht das beschworene Evil Empire, aber sie ist, wie die USA, ein repressiver Staat, wenn auch auf eine andere Art und Weise.

live: Wie beschreiben Sie die Repression in den USA?

Antonio: In den USA leben wir in einer Public Relations Gesellschaft, die unsere Kultur zu einer großen Gehirnwäsche macht. Diese findet durch das allgegenwärtige TV statt und die TV-Industrie, die regelmäßig ihre Statistiken veröffentlicht, ist stolz darauf. Unter den Armen beträgt die durchschnittliche tägliche Fernsehzeit neun Stunden.

Länger also, als die tägliche Arbeitszeit. In Ballungsgebieten, wo das Fernsehen rund um die Uhr läuft, kommt es dann zu den grotesken Situationen, daß morgens um vier ein Rabbi oder Prediger gegen das Übel predigt und dann folgen für den Rest des Tages wieder Mord und Totschlag. Diese Form der Gehirnwäsche hat deshalb Einfluß auf die amerikanische Gesinnung, weil dies der Haupteinfluß ist. Meine Filme sind deshalb auch formal dagegen gerichtet. Ich will keine passiven Konsumenten, sondern aktive Zuschauer. Ich mache Filme in der Annahme, daß die Zuschauer soviel oder sowenig intelligend sind wie ich es bin.

live: „Underground“ wirkt auf viele Betrachter sehr sprunghaft und unzusammenhängend.

Antonio: Das Problem des Filmmachens ist die Oberflächlichkeit. Ich finde schon, daß man Verbindungen auslassen kann und auch Sprünge machen kann, da unsere Augen und der Verstand ebenso arbeiten. Ich denke, wenn man einen politischen Film macht, sollte der nicht wie ein Werbespot zu sehen.

live: Wenn sie vorhin sagten, die amerikanische Politik habe einen Tiefpunkt erreicht, sind sie da nicht enttäuscht, daß Ihr und ihrer Freunde Engagement so wenig bewirkt hat?

Antonio: Revolutionäre Politik hat es nie leicht gehabt. Ich will mich da nicht beklagen. Die Regierung macht ihr Ding, ich mache meins. Ich bin nicht enttäuscht, weil ich mit all dem gerechnet habe. Ich bin mit meiner ganzen Kraft gegen diese Regierung, ich mag dabei verlieren, vielleicht verliert meine Seite, aber ich denke richtige Geschichte wird letztendlich gewinnen. Man braucht halt den Optimismus der Emotionen und den Pessimismus des Intellekts. Wir sind ja nicht am Ende. Dies ist ein Tiefpunkt, weil im Augenblick keine linke Energie existiert. Bei uns nicht und bei ihnen hier auch nicht.

live: Ist es nicht vielmehr notwendig zu erkennen, daß der alte Begriff von Fortschritt untauglich geworden ist?

Antonio: Fortschritt war nie ein konstanter Prozeß, der Kampf um Fortschritt vielleicht. Auch wenn dieser Begriff überstrapaziert worden ist, möchte ich das als dialektischen Prozeß bezeichnen. Mein Marxismus ist einer des Jahres 1984 und nicht der des Deutschland im Jahr 1848. Die Welt hat sich verändert und zwar in sehr vielen Punkten. Aber einige Grundannahmen sind korrekt, beispielsweise, daß die ökonomischen Beziehungen bestimmend sind. Alles, auch so etwas wie Kolonialismus ist nach wie vor existent, nur das Gesicht ist verändert. Hinsichtlich der Details ist Marx nicht unbedingt gültig. Die Grundideen bleiben jedoch unberührt. Marx war ja kein Prophet, er hat Werkzeuge entwickelt, mit denen wir die Gesell-

„Underground“

schaft untersuchen können.

live: In diesem Jahrzehnt stehen wir vor einer Unmenge neuer Fragestellungen, die neue Antworten erfordern. Sprengt das nicht das traditionelle Links-Rechts-Schema?

Antonio: Da möchte ich zustimmen. Zumindest was moderne Produktionsweisen, Kommunikationsformen und auch Kriegsführung angeht. Die Eigentumsverhältnisse haben sich jedoch nicht grundlegend gewandelt. Man kann zwar nicht mehr so reden wie Marx seinerzeit, das heißt aber nicht, daß der Marxismus tot ist.

live: Der SDS (Students for democratic society) ist tot. Die Weathermen sind heute still. Wo sind die neuen Protestbewegungen?

Antonio: Geschichte vollzieht sich in Wellen. Im Augenblick ist es sehr ruhig, aber es ist nicht abzusehen, wie die Leute reagieren, wenn Reagan nach Nicaragua geht. Wobei das große Handicap einer Protestbewegung sein wird, daß keine Wehrpflichtigen in den Kampf geschickt werden. Nixon hat mit der Abschaffung der Wehrpflicht die Grundlage der effektvollen Antikriegsbewegung zerstört.

live: Befürworten sie Gewalt als Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele in unseren Gesellschaften?

Antonio: Nehmen sie den interessanten Fall Schleyer. Das war jemand, der war ein Nazi, der war mächtig. Hat man das Recht sein Leben zu nehmen? Die Frage ist interessant. Bitte verstehen sie mich nicht falsch: ich glaube nicht, daß man das Recht hat. Bei den Weathermen lag das Ding anders. Die haben außer sich selbst niemanden getötet. Ihr Anliegen war der politische Symbolismus. Ich mochte, was sie taten auch ich mochte, daß sie, obwohl sie das FBI full-time beschäftigten, damals nie gefaßt wurden. Sie waren nicht so verzweifelt wie Baader Meinhof. Ich fände es im übrigen interessant, einen Film über Schleyer zu machen - aus der Sicht Schleyers, weil dann alle Fragen gestellt würden.